Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. R. 1612
Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft Breslau 3, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher Ring 8551 u. 8552
Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 14 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

4. Jahrg. | 18. November 1927 | Nr. 11

Gemeindevertreter-Sitzung

vom 13. Oktober 1927

Bericht von Dr. Rechnitz.

Der Vorsitzende, Justizrat Peiser, wünscht zu Beginn der Sitzung allen, die für die Gemeinde tätig sind, ein gutes Neues Jahr und knüpft, unter Berufung auf die Stelle aus Jesaia, die zu den hohen Feiertagen vorgetragen wurde, daran die Bitte, daß die Tätigkeit der Gemeindekörperschaften dem Frieden und dem Wohle der Gemeinde dienen möge. Auch der allverehrte Reichspräsident v. Hindenburg hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages die Einigkeit aller Parteien als das wichtigste Erfordernis zum Wohle des Vaterlandes bezeichnet. Betrüblich bliebe deshalb der Vorgang bei unserer letzten Etatsberatung, daß eine bestimmte Partei gegen den Gesamtetat wegen einer einzigen Position, die gegen ihren Willen angenommen worden sei, gestimmt habe. (Die zionistische Fraktion hat nämlich, wie in Ergänzung unseres letzten Berichtes mitgeteilt wird, gegen den gesamten Etat nach ihrer ausdrücklichen Erklärung deswegen gestimmt, weil für den Zentralverein ein Jahresbeitrag im Etat aufgenommen sei.)*) Das halte er sowohl nach dem Judengesetz als auch nach der Gemeindesatzung nicht für zulässig, weil die Gemeindevertreter als Vertreter der gesamten Gemeinde gewählt seien. Die Konsequenzen eines solchen Verhaltens seien unabsehbar, denn bei Ablehnung des Etats könne die Gemeinde ihren Verpflichtungen, z. B. der Zahlung der Gehälter, nicht nachkommen. Die Städteordnung enthalte für diesen Fall eine Bestimmung, daß die Etatsverweigerer persönlich für den Schaden verantwortlich gemacht werden können. So könnten auch die Gemeindevertreter persönlich verantwortlich gemacht werden, die gegen den Etat stimmen. (Zuruf von R.-A. Jacobsohn: „Unerhört".) Der Vorsitzende: „Ich verbitte mir diese Unterbrechungen." R.-A. Jacobsohn: „Und ich verbitte mir derartige Rechtsbelehrungen. Ich erbitte das Wort zur Geschäftsordnung." Der Vorsitzende fortfahrend: Wenn eine Fraktion mit ihrem Antrage nicht durchgedrungen sei, so müsse sie sich dem fügen und könne nicht deswegen den Gesamtetat ablehnen.

R.-A. Jacobsohn: Wie alle Parteien, so nimmt auch die zionistische Fraktion für sich das Recht in Anspruch, über die moralischen und rechtlichen Grundlagen ihrer Abstimmung selbst zu entscheiden. Der Etat enthalte eine Rechtswidrigkeit, nämlich die Subvention an den Z.-V., der eine große Partei im Judentum bekämpft, während doch die Mittel des Etats von allen Gemeindemitgliedern, auch den zionistischen, aufgebracht werden. Von einer Regreßpflicht könne keine Rede sein. Wenn meine Partei eine Mehrheit für ihre Ansicht gefunden hätte, so wäre nicht der Gesamtetat abgelehnt, sondern unser Antrag auf Streichung der Subvention an den Z.-V. angenommen worden. Wir sind der Ueberzeugung, daß im Verwaltungsstreitverfahren die Subvention für unzulässig erklärt worden wäre, wir wollen aber vermeiden, eine innerjüdische Angelegenheit vor ein nichtjüdisches Forum zu bringen. Die Rechtsausführungen des Herrn Vorsitzenden erachte er überdies als unzutreffend.

J.-R. Peiser verwahrt sich gegen den Vorwurf, am Verhalten einer Fraktion Kritik geübt zu haben. Er habe bei Erwähnung des Verhaltens bei der Abstimmung lediglich auf die Gefahr des Auseinanderfallens der Gemeinde hinweisen wollen. In jedem Etat gebe es Positionen, die einzelnen mißfallen. Das dürfe aber nach seiner Ansicht, da wir eine Gesamtgemeinde sind, einer Partei nicht zum Anlaß dienen, die weitere Mitarbeit abzulehnen. Das habe er ganz allgemein gesagt, ohne eine bestimmte Partei anzuschuldigen.

J.-R. Kalisch wendet sich gegen die Auffassung von R.-A. Jacobsohn, daß der Beitrag an den Z.-V. rechtswidrig sei. Das Wirken des Z.-V. sei nicht gegen die Zionisten gerichtet, sondern gegen den Antisemitismus, und sei für alle Juden, einschließlich der Zionisten, von unendlichem Segen.

R.-A. Rothmann hält es nicht für richtig, Kritik über das Verhalten einzelner Fraktionen in öffentlicher Sitzung zu üben. Juristisch sei der Standpunkt des Vorsitzenden nicht haltbar, die Ablehnung des Gesamtetas sei das Recht jeder Partei. Die Sozialdemokratie hat vor dem Kriege regelmäßig den Etat en bloc abgelehnt. Er begrüßt die Erklärung von J.-R. Kalisch, daß die Tätigkeit des Z.-V. nicht gegen den Zionismus gerichtet sei, und wünscht, daß dies auch in die Tat umgesetzt werde.

R.-A. Jacobsohn beantragt darauf folgende Resolution: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß jedes Mitglied des Hauses berechtigt ist, nach seiner freien Ueberzeugung für und gegen den Etat zu stimmen."

J.-R. Peiser erklärt, daß dies auch seine Ansicht sei und er für die Resolution stimmen werde. Nach dieser Erklärung wird allgemein die Angelegenheit für erledigt angesehen.

Der Vorsitzende teilt nunmehr mit, daß an Stelle des verstorbenen Gemeindevertreters Herrn Lewin Herr Ingenieur Oscar Unikower als ständiger Gemeindevertreter einberufen sei.

Der nächste Punkt der Tagesordnung, nämlich der Antrag von R.-A. Jacobsohn auf Berichtigung des letzten Sitzungsprotokolls, ist nach Mitteilung des Vorsitzenden durch das Büro der Gemeindevertretung zu erledigen.

Folgende Vorlagen werden ohne weitere Aussprache auf Antrag der Berichterstatter angenommen:

Als Mitglied des Hauptausschusses des Wohlfahrtsamtes wird Schneidermeister Moritz Grünberg, Sadowastraße 59, gewählt. (Berichterstatter: Frau Bial.)

In den Ausschuß für die Zweiggottesdienste wird an Stelle des Herrn Koppenheim, der sein Amt niedergelegt hat, Kaufmann R. Wittenberg, Oranienstraße 30, gewählt. (Berichterstatter R.-A. Rothmann.)

---

*) Gemeindeblatt Nr. 8/27, Seite 118. Dieser Bericht muß auch dahin berichtigt werden, daß der Antrag der zionistischen Partei, dem Keren-Hajessod eine Jahresbeihilfe von 3000 Mk. zu bewilligen, nicht abgelehnt, sondern von den Antragstellern selbst vorläufig zurückgezogen worden ist.

Dem Büro für Schächtschutz in Berlin (Rabbiner Dr. Munk) wird eine Beihilfe von 300 Mk. bewilligt (Berichterstatter Dr. Schlesinger), nachdem Geheimrat Goldfeld auf Anfrage beauskunftet hat, daß das Büro vom Landesverbande subventioniert werde, aber dieser Zuschuß für die gesteigerte Tätigkeit nicht ausreiche.

Die Vorlage betr. Aenderung der Gebühren für Beerdigungen und Grabstellen wird von Herrn Martin Fränkel eingehend begründet. Die Erhöhung sei erforderlich durch die erhöhten Ausgaben für Gehälter und Materialien, das Ausmaß sei von der Sachverständigen-Beerdigungskommission unter Zuziehung der Ressortbeamten eingehend beraten worden. Eine Anzahl Gebühren sei infolgedessen nicht erhöht worden. Bei den Beerdigungsgebühren sei die Festsetzung der Selbstkosten auf 200 Mk. unvermeidlich geworden, nachdem die tatsächlichen Selbstkosten von 178 Mk. auf etwa 201 Mk. gestiegen seien. Die Vermehrung der Tarifstellen von 4 auf 8 habe sich als notwendig herausgestellt, weil die Spannung von 200 Mk. zwischen den einzelnen Tarifstellen sich als zu hoch herausgestellt habe. Der Berichterstatter befürwortet die unveränderte Annahme der Vorlage.

Herr Wilhelm wünscht Auskunft, ob auch bei Armen die geringste Gebühr von 100 Mk., also die halben Selbstkosten, verlangt werden, und ob der Rabbiner bei Nichtzahlung der Rabbinergebühr mitwirke.

Herr Fränkel beauskunftet, daß nach Feststellung der Verhältnisse die Kosten bei Armut niedergeschlagen werden. Allerdings verlangt die Gemeinde, ehe sie die Genehmigung zur Steinsetzung gibt, in jedem Falle die Bezahlung der Beerdigungskosten. Er persönlich halte das zwar nicht für richtig, müsse aber zugeben, daß früher ohne diese Bestimmung Mißbräuche vorgekommen seien. Der Rabbiner wirke auch ohne Bezahlung bei Armen mit, da er von der Gemeinde Auftrag zur Mitwirkung erhält, ohne zu wissen, ob und wieviel für Rabbinergebühr gezahlt worden ist.

Dr. Schlesinger bemängelt, daß in der Praxis in einem ihm bekannten Falle für Rabbinergebühr mehr als 10% der Beerdigungsgebühren berechnet worden sei. Es sei auch nicht zu billigen, daß bei Sologesang für die Nichtmitwirkung des Chores eine Gebühr berechnet werde. Er erwähnt ferner, daß der jüdische Fuhrunternehmer, den die Gemeinde beschäftigt, von den Leidtragenden zu hohe Beträge nimmt. Er habe sich Wagen von anderer Seite billiger beschaffen können.

Herr Hoffmann erwidert, daß die Wagenbestellung Privatsache der Leidtragenden sei, die den jüdischen Fuhrunternehmer nicht nehmen brauchten. Für den Chor müsse deswegen eine Gebühr bei Sologesang berechnet werden, weil die Chormitglieder auf alle Fälle proben, also für das Bereitsein entschädigt werden müßten. Mit der Abschaffung des alten Beerdigungschores sei überdies diese Bestimmung aufgehoben worden. Eine Unstimmigkeit bei der Berechnung der Rabbinergebühr könne vielleicht vorgekommen sein, wenn nachträglich die Beerdigungsgebühr herabgesetzt worden sei. Es werden Vorkehrungen getroffen werden, daß in solchen Fällen auch die Rabbinergebühr entsprechend berichtigt wird. Nach weiteren Anfragen der Gemeindevertreter Goldschmidt, Freundlich und R.-A. Jacobsohn, auf die die Herren Hoffmann und Fränkel Auskunft geben, wird die Vorlage unverändert angenommen.

Ueber den Verwaltungsbericht referiert J.-R. Peiser. Die Statistik über die Bürotätigkeit wird zur Kenntnis genommen. Der Bericht über die versuchsweise Uebertragung der Geschäfte eines Grundstücksverwalters auf den Gemeindeangestellten Herrn Weinstock wird in die Geheime Sitzung verwiesen. Die Abrechnung über den Umbau der Wochentags-Synagoge, Anger 8, abschließend mit einem Betrage von 2445,83 Mk., der Ankauf des Frauenplatzes Emp. I Abt. D Nr. 88, die Bewilligung einer Beihilfe von 300 Mk. an die „Studentenhilfe" am jüd. theol. Seminar Breslau, die Zahlung einer Sondervergütung von je 20 Mk. an die Synagogen-Aufseher für die Mehrarbeit zu den hohen Feiertagen werden genehmigt. Die Einstellung des Herrn Lehrer Wesel als Hilfslehrer bei der Rel.-Unt.-Anst. II gegen das übliche Stundenhonorar und der Bericht über den Einbruchsdiebstahl in das Sitzungszimmer II am 20. September 1927 werden zur Kenntnis genommen. Bei diesem Diebstahl sind 3 Mk. der Gemeinde gehörig, und 9 Mk. dem Beamtenausschuß gehörig, sowie sämtliche Angestellten-Versicherungskarten entwendet worden. Der Sachschaden (2 aufgebrochene Schreibtische, 1 aufgebrochener Schrank) wird von der Versicherung getragen.

Des weiteren wird auf mündlichen Vortrag von Geheimrat Goldfeld die Auffüllung der Albert Weigert'schen Grabpflegestiftung mit 1500 Mk. durch Herrn Reg.-Baumeister Ehrlich gegen die Uebernahme der vorgetragenen Verpflichtungen genehmigt, desgleichen die Auffüllung der S. u. A. Sachs-Stiftung mit 1000 Mk. durch Herrn Julius Sachs, Tauentzienstraße 81, und die Errichtung der Mankiewicz-Grabpflege-Stiftung mit 4000 Mk. durch den Testamentsvollstrecker der verstorbenen Frau Paula Brinn geb. Mankiewicz in Berlin.

Gegenüber dem Antrage des Vorstandes, die Jahresbeihilfe für die Synagoge Zum Tempel von 1500 auf 2000 Mk. zu erhöhen, empfiehlt die Berichterstatterin, Frau Dr. Rabin, eine Erhöhung auf 3000 Mk., damit der Verein die vorhandenen Schulden bezahlen kann.

J.-R. Hirschberg kann sich diesem Antrag leider nicht anschließen; die wiederholten Anträge dieser Privat-Synagoge seien wiederholt eingehend geprüft und die vorgeschlagene Erhöhung vom Vorstande für ausreichend erachtet worden.

Nachdem San.-Rat Horn sich für den Antrag Rabin ausgesprochen hat, führt Herr Gins aus, daß die Etatskommission die Verhältnisse aller Privat-Synagogen eingehend geprüft und danach die Subvention für die Synagoge Zum Tempel auf 1500 Mk. bemessen hat. Eine Synagoge mit 300 Plätzen darf nicht nur 1900 Mk. Einnahme haben, sondern muß, wenn sie weiter bestehen will, für mehr Mitglieder und höhere Einnahmen sorgen. Auch Geheimrat Goldfeld vom Vorstande bittet, die wohlabgemessenen Anträge des Vorstandes in der Versammlung nicht ohne nähere Prüfung zu überstürzen. Darauf wird der Antrag des Vorstandes, die Subvention auf 2000 Mark zu erhöhen, angenommen.

Die Versammlung bewilligt ferner auf Antrag des Vorstandes dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten für die Hauptversammlung in Breslau eine Beihilfe von 500 Mk., wobei R.-A. Jacobsohn bemerkt, daß die zionistische Fraktion für diesen Antrag stimme. Der Frontbund habe sich auch die Bekämpfung des Antisemitismus zur Aufgabe gestellt, habe aber diese Aufgabe besser zu lösen gewußt als der Z.-V.

Der weitere Antrag des Vorstandes, die Bücherei des Dr. Günzburg-Legats, die meist ältere Bücher philosophischen, philologischen und geschichtlichen Inhalts enthalte und unbenutzt jahrelang in der Gemeinde-Bibliothek und jetzt im Archiv stehe und dort den sehr beschränkten Raum verringere, dem hiesigen Rabbiner-Seminar gegen Uebernahme der stiftungsmäßigen Verpflichtungen zu schenken, wird auf Antrag des Berichterstatters, R.-A. Jacobsohn, genehmigt.

In der Geheimen Sitzung wird auf Antrag des Vorsitzenden des Gehalts-Ausschusses, Dr. Schachtel, die Auszahlung der Gehaltsvorschüsse an hauptamtliche Beamte und Angestellte sowie Pensionäre in Höhe der staatlichen Sätze genehmigt und Mitteilung gemacht über die getroffenen Vorbereitungen zur Neuregelung der Eingruppierung. Die Uebertragung der Geschäfte des Grundstück-Verwalters an Herrn Weinstock wird eingehend erörtert, die weiteren Vorlagen auf Bewilligung einer persönlichen Zulage an den Totengräber Becke-Cosel ab 1. Juli 1927, auf Genehmigung der Wirtschaftsbeihilfe für die Leichenwärter zu den hohen Feiertagen und der anderweitigen Eingruppierung des Kassenassistenten Herrn Hochbaum werden angenommen. Desgleichen die Gewährung eines Gnadenbezuges an die ihre Tätigkeit aufgebende Religionslehrerin Fräulein Lachmann. Die Versammlung stimmt ferner dem Beschluß des Vorstandes zu, Herrn Marcuse aus Anlaß seines 25 jährigen Jubiläums als Verwalter des Friedhofes Lohestraße die Dienstbezeichnung „Friedhofsinspektor" zu verleihen.

Zum Schluß berichtet der Vorsitzende des Vorstandes, Geheimrat G o l d f e l d, über die eingegangenen Bewerbungen auf die ausgeschriebene Stelle eines Obersekretärs. Auf seinen Antrag wird ferner genehmigt, Herrn Batschinski nach bestandenem Referendar-Examen als Volontär bei der Gemeindeverwaltung einzustellen.

Das erste jüdische Begräbnis auf dem Friedhofe Claassenstraße in Breslau

Im 13., 14. und 15. Jahrhundert aus Breslau vertrieben, blieben die Juden durch lange Zeiträume der Stadt fern. Im Wechsel der Zeiten entstanden in Breslau aber doch wieder neue Ansiedlungen. Da der Breslauer Judenfriedhof 1343 durch den König Johann von Böhmen aufgehoben worden war, mußten die jüdischen Leichen nach den auswärtigen Friedhöfen in Krotoschin, Zülz und Dyhernfurth gebracht werden. Die Schwierigkeiten, die hiermit verbunden waren, drängten gebieterisch nach Schaffung einer eigenen Begräbnisstätte. Endlos waren die Bemühungen der Breslauer Judenschaft, diese Schwierigkeiten zu überwinden, die ihren doch so berechtigten Wünschen entgegenstanden, obwohl wiederholte Edikte Friedrich II. die Anlegung eines jüdischen Begräbnisplatzes gefordert hatten. Ein entsetzliches Unglück, das die Stadt Breslau heimsuchte, erzwang die Entscheidung. Am 21. Juni 1749 entlud sich ein heftiges Gewitter über Breslau, ein Blitzstrahl schlug in den Pulverturm, der damals in der Festungsmauer auf der jetzigen Wallstraße stand. Mehr als 60 Personen kamen bei dieser Explosion ums Leben, unter ihnen mehr als 30 Juden. Der Mangel eines Friedhofes machte sich so empfindlich fühlbar, daß die zuständigen Stellen nunmehr ernstlich daran dachten, den Wünschen der Juden zu entsprechen. Trotzdem mußten noch Jahre vergehen, ehe die nötigen Gelder zusammengebracht werden konnten. Dem Rabbiner Gompertz und vor allen Dingen Joseph Jonas Fränkel, dem Großvater der Philanthropen Gebrüder Fränkel, ist es zu danken, daß am 31. März 1761 der Kaufkontrakt abgeschlossen werden konnte, durch den George Anton Lange seinen Garten auf dem Schweidnitzer Anger, jetzt Claaßenstraße und Fränkelplatz, der Gemeinde überließ.

Am 18. April 1761 wurde die erste Leiche bestattet. Mendel Fraenkel ist der erste, der am 26. Nissan hier beerdigt wurde, neben ihm liegt seine Frau Sissel Fraenkel.

Ueber diese erste Beerdigung finden wir in den alten Akten der „Judenkästen" des Breslauer Stadtarchivs handschriftlich folgende Schilderung:

„Die Leiche wurde auf einer Bahre auf einen aparten niedrigen Wagen mit zwey Pferden, welche von Zwey Juden an die Hand geführet worden, gezogen. Die Bahre wurde mit einem schwartzen Tuche bedecket und mit 3 Sauve-Garde begleitet.

Hinter der Leiche giengen die Klagenden und Betrübten, zu erst die Manns und hernach die Frauens Personen, und gieng dieses wohl die gantze Judenschaft mit.

Bei ihrem Begräbniß vor dem Schweidnitzschen Thore (:der ehemalige Langische Garten:) wurde die Leiche von dem Wagen herunter genommen, und von allen vornehmen Juden, ausgenommen die Rabbiner nicht, 10 Schritt und wiederumb abgewechselt bis in ihre Bade oder Reinigungs Haus getragen.

Ist es ein Mannsbild, so entkleiden ihn die männlichen Geschlecht, ist es ein Frauens Person, so wird der Tote von denselben ausgezogen. Nach diesem wird der Körper durch und durch gewaschen und bey jedem Strich ein Gebeth verrichtet. Sodann wird er wieder angezogen und bis zur Grube gebracht, wo ihm eine Rede gehalten wird (:ist es ein vornehmer Jude so geschiehet die Trauer Rede vom Rabbiner:) und sodann in die Grube geleget. Ist nun der Todte vom Stamm Araon, so bekommt er ein Kasten wie ein Sarg, ein anderer aber bekommt auf beyden Seiten ein Bret und oben ein Bret, mit dem Rücken aber wird er bloß auf die Erde geleget und dann verscharret."

E l i s a b e t h K u p k a,
Bibliothekarin der Industrie- und Handelskammer Breslau.

Eröffnungsvortrag der Freien Jüdischen Volkshochschule.

Arthur Holitscher:

Das Judentum in der kommenden Weltkrise.

Man muß es dem Vorstand der Freien Jüdischen Volkshochschule in Breslau als besonderes Verdienst anrechnen, daß er es in den letzten Jahren verstanden hat, ganz hervorragende Persönlichkeiten der gegenwärtigen Literatur zu gewinnen. Man denke an Max Brod und Lion Feuchtwanger u. a.

Das 17. Halbsemester eröffnete Arthur Holitscher mit einem fast zweistündigen Referat über das Judentum in der kommenden Weltkrise. Der völlig gefüllte große Saal der Lessingloge zeigte, daß unsere Breslauer Gemeinde das Schaffen Holitschers mit regem Interesse verfolgt hat und seine Bücher über Palästina, Sowjetrußland, sein „Tagebuch eines Rebellen" haben zweifellos in Breslau nicht weniger Leser gefunden als seine Aufsätze im „Berliner Tageblatt" und in der „Neuen Rundschau". Man weiß, daß Holitscher eine im politischen Leben auf der äußersten Linken stehende Persönlichkeit ist, und so waren seine Ausführungen von vornherein durch ein starkes Temperament und großen Bekennermut gekennzeichnet. Wie es immer bei derartigen Themen zu gehen pflegt. Im Auditorium bildeten sich auch Meinungen, die von der seinen abwichen, aber mit Recht wies der Vorsitzende Dozent Dr. Lewkowitz darauf hin, daß man einer solchen Persönlichkeit es unbedingt zugestehen müsse, ihre Meinungen in ungestörter Ruhe zu entwickeln. So blieb glücklicherweise ein taktloser Zwischenruf ohne Folgen.

Im einzelnen führte der Vortragende, ohne daß es möglich wäre, die Fülle seiner Gedanken nur annähernd zu erschöpfen, aus, daß in der zukünftigen Auseinandersetzung zwischen der kapitalistischen und sozialistischen Weltordnung das Judentum eine besondere Stellung habe. Zwei Fragen seien im Augenblick von brennendstem Interesse. Der Fortbestand von Erez Israel und die Kolonisation jüdischer Menschen in Sowjetrußland. Er schilderte, wie die russische Regierung sich mit Erfolg bemüht hat, 11 000 jüdische Kolonistenfamilien in der Steppe anzusiedeln. Heute befänden sich dort bereits blühende Dörfer. Eine umfassende Organisation sei geschaffen worden, um die Pläne zu verwirklichen. Die gegenwärtige Krisis in Palästina sähe er nicht nur als eine wirtschaftliche sondern auch als eine geistige an, es sei die Frage der Chaluzim, in der das amerikanische Judentum eine andere Auffassung an den Tag lege und deswegen seine Zahlungen eingeschränkt habe.

Die ganzen Sympathien des Redners waren durchaus bei den arbeitenden Menschen, und aus seinen ganzen Ausführungen ging hervor, daß er sich eine Welt ersehnt, in der der Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit findet. Das Judentum, das Führer von der Größe eines Spinoza, Heine, Marx, Lassalle, Trotzki der Welt geschenkt habe, müsse auch in der kommenden Weltkrise, die vielleicht zu einer Epoche der Katastrophe werden könne, wenn es zu der gefürchteten Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit käme, seiner großen Vergangenheit gemäß, eine entschiedene Stellung einnehmen.

Wenn auch, wie eingangs gesagt, das Auditorium nicht völlig mit dem Redner mitging und manche seiner Ausführungen zu Widerspruch herausforderten, vielleicht im besonderen seine Schilderung des gegenwärtigen Standes vom Aufbau Palästinas nach einer Seite übertrieben erschienen, so verließ doch niemand den Saal, ohne das Gefühl zu haben, von dem aus warmen Herzen kommenden Worten innerlich ergriffen zu sein.

Dr. W. C.

Mit der heutigen Nummer

wird das Gemeindeblatt nicht mehr durch Kreuzband, sondern direkt durch die Zeitungs-Vertriebsstelle der Post versandt.

Sollten durch die erstmalige Postzustellung Unregelmäßigkeiten eintreten, so bitten wir, dies in unserem Büro, Wallstraße 9, zu melden.

Ebenso bitten wir die Haushaltungsvorstände, uns gefl. Mitteilung zu machen, wo unnötigerweise mehrere Nummern geliefert werden, da jede Nummer Geld kostet.

Endlich ersuchen wir im Interesse der pünktlichen Zustellung, uns von jeder Wohnungsänderung baldigst Kenntnis geben zu wollen.

Oberschlesien

Von Dr. D. Braunschweiger, Oppeln.

Abdruck aus der Sondernummer der C. V.-Zeitung „Unsere Mitarbeit an der deutschen Kultur" mit gütiger Erlaubnis des Verlages.

Es ist nicht Zufall, daß die Gegenden Deutschlands, die zuerst durch die römischen Truppen mit Kultur durchsetzt wurden, auch zugleich den fruchtbaren Boden für das Wachstum der ersten jüdischen Gemeinden abgaben. Gewiß ist ein großer Unterschied zwischen dem Westen Deutschlands, wo bereits im vierten Jahrhundert urkundlich nachgewiesene jüdische Gemeinden aufblühen konnten und wo unter den Karolingern das geistige und kulturelle Leben auch unter den Juden ein goldenes Zeitalter erlebte, und dem oberschlesischen Osten, von dem noch ein Goethe sagen konnte, daß er fern einer jeden Kultur sei. Aber gerade in der auch heute noch vielfach verkannten Ostmark Oberschlesiens ist deutlich zu erkennen, wie tief miteinander verwurzelt in den jüdischen Gemeinden deutscher Sinn und deutsche Kultur ruhen. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß in all den Städten, die in den letzten Jahrzehnten in Oberschlesien ihr mehrfaches Jahrhundertjubiläum begehen konnten, mündliche und schriftliche Ueberlieferung Rühmliches von den dortigen Judengemeinden aus alter Zeit zu berichten wußten, so aus Oberglogau, Zülz und anderen. Schon die älteste Urkunde aus dem Jahre 1126 berichtet bemerkenswerterweise, daß die Juden dort, wo sie zuerst erwähnt werden, als Ackerbauer und Landwirte ihr Brot suchten, während sie sicher schon in den vorangegangenen Jahrhunderten als wichtige Faktoren für die Vermittlung des Handels zwischen Osten und Westen zu gelten haben. Diese Tatsache ist um so wichtiger, als sie von einer Zeit erzählt, in der die deutsche Besiedlung des bisher slawischen Ostens noch kaum begonnen hatte. Verfolgungen und andere Ursachen hatten die Juden dann zeitweise aus Oberschlesien weggeführt, aber im 16. Jahrhundert wurde durch die nach Oberschlesien einwandernden Juden all das Gewerbe dort eingeführt, das sie bisher anderwärts betrieben hatten. So wußten sie sich nützlich zu machen als Inhaber von Brennereien, Salzsiedereien, Ziegeleien und Eisenhämmern, und selbst Pottasche und Schießpulver wurde von ihnen hergestellt. So beziehen sie in den Diensten des oberschlsischen Adels, der sie als fleißiges und betriebsames Element auf seinen Gütern willig aufnahm, die Dörfer Oberschlesiens. Die im ganzen Lande Zerstreuten versuchte man sogar im Jahre 1691 durch einen Juden Salomon Mandel nicht nur in Oberschlesien, sondern in ganz Schlesien unter einem Judenprimas und Landesrabbiner zu einigen; ein Versuch, der leider nicht gelang. Als Friedrich der Große durch die schlesischen Kriege Oberschlesien dem brandenburgisch-preußischen Staate angliederte, war er mit den dort angetroffenen Judenverhältnissen nicht einverstanden. Seinen sozialen Anschauungen gemäß war jeder Stand für eine Berufsart bestimmt, und seiner Ansicht nach die Juden nur für den Handel. Im Jahre 1779 sollten die Juden dieser Ansicht entsprechend bis auf wenige Ausnahmen die Dörfer verlassen und nur in den Städten Handel betreiben. Die Verhältnisse waren stärker als der Wille eines Menschen, und war es auch der eines so mächtigen Fürsten. Im Gegenteil — Friedrich der Große erkannte, daß bei der Hebung des wirtschaftlichen Lebens nach dem Siebenjährigen Kriege und der Begründung vieler Industrien, eine Bevölkerungsschicht wie die Juden nicht außer acht gelassen werden konnte. Namentlich bei der Begründung und Förderung der Lederindustrie erteilte die königlich preußische Breslauer Kriegs- und Domänenkammer manchem Juden die Konzession, worüber die Jubelschrift der Lederfabrik Haase in Rybnik (verfaßt von Dr. Zivier, 1916) wertvolles Material mitteilt. Diese Beteiligung der Juden am Wirtschaftsleben Oberschlesiens, das ja bis in die Gegenwart neben der Landwirtschaft hauptsächlich auf die Industrie eingestellt ist, zeigt sich in erhöhtem Maße dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo die Beteiligung jüdischer Industrieller an der Wirtschaftsentwicklung Oberschlesiens Zeugnis dafür ablegte, daß jüdische Tüchtigkeit den wirtschaftlichen Fortschritt der deutschen Heimat zu fördern wußte und jüdischer Unternehmungsgeist und Kulturgedeihen des Vaterlandes eng verbunden sind. Die Oberschlesiennummer der „C. V.-Zeitung" vom 13. September 1924 weiß aus der Hand des Dr. Freund (Berlin, früher Gleiwitz) Interessantes hiervon zu erzählen, wie bei der Schaffung der Eisenwerke, der Hütten, auf dem Gebiete des Kohlenhandels, der Schaffung der Schmalspurbahnen und vielem anderen die Juden in erster Reihe standen.

Aber die Juden wußten nicht nur zu schaffen und das von den Vätern Ererbte zu halten, sondern in bedrängter Zeit zeigten sie, daß bei dem Kampfe um die oberschlesische Erde nach dem Weltkriege die Juden in diesem Kampfe ihren Mann zu stehen wußten. Gar manches könnte erzählt werden von der vertraulichen Arbeit, die während der Friedensverhandlungen und nach dem Versailler Diktat im Ringen für die Abstimmung und in der Besatzungs- und Abstimmungszeit von Juden geleistet wurde. Wer es selbst miterlebt hat, wie in den Abstimmungstagen von nah und fern die Juden heranströmten, in der Abstimmungszeit heute fast ausgestorbene Gemeinden sich durch die Menge der heranströmenden Abstimmungsberechtigten neu zu beleben schienen, der weiß, daß in den Herzen jener das Dichterwort lebendig geworden war: „Ich bin geboren, deutsch zu fühlen, bin ganz auf deutsches Denken eingestellt. Erst kommt mein Volk, dann all' die anderen vielen, erst meine Heimat, dann die Welt". Aber auch in dem nunmehr abgetretenen Ostoberschlesien weiß man, daß die Volksgenossen jüdischen Glaubens es in erster Reihe sind, die durch alle Widrigkeiten und Anfeindungen hindurch ihre Anhänglichkeit ans Deutschtum bewahren und mit diesem Freud und Leid teilen. Und wenn es auch nicht immer die Kopfzahl der jüdischen Deutschen ist, die hierbei ausschlaggebend ist, so doch ihre starke soziale Stellung und ihre vielfach führende Position in vielen intellektuellen Berufen. So manche deutsche Minderheitsschule in Ostoberschlesien möchte in Frage gestellt sein, wenn nicht die Juden in dem Kampfe für die Erhaltung deutscher Kulturwerte in erster Linie stehen würden. Nur ein minimaler Ausschnitt aus der Geschichte der oberschlesichen Juden ist es, von denen diese Zeilen erzählen. Aber auch diese wenigen Tatsachen zeigen uns, wie eng verbunden in dieser Ostmark lebendiges Judentum in den einzelnen Gemeinden ist mit der Pflege der von den Vätern ererbten deutschen Kultur und deutschen Geistes. Diesen Zusammenhang weiter zu wahren soll dankbare Aufgabe der in dem Landesverband Oberschlesiens des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens geeinten Juden jein.

Gründung einer Arbeiterkolonie für jüdische Durchwanderer.

Am Sonntag, den 25. September, trat der gesamte Vorstand der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge, in Berlin N 24, Augustastraße 17, auf Einladung der Leipzig-Loge, Arndtstraße 1, unter Vorsitz von Herrn Eugen Caspary-Berlin zusammen.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung war der Diskussion über die praktische Durchführung der seinerzeit von der Generalversammlung der Hauptstelle bschlossenen Gründung einer jüdischen Arbeitsstätte für Durchwanderer auf landwirtschaftlich-gärtnerischer Basis gewidmet. Die Aussprache wurde durch ein einführendes Referat von Dr. Max Kreutzberger-Berlin eröffnet, der noch einmal die Erfordernisse und die Notwendigkeit einer derartigen Gründung darlegte und weiterhin die vorhandenen sachlichen Gutachten erörterte. Die Vorschläge des engeren Vorstandes basierten insbesondere auf einem Gutachten, das der Berliner Güterdirektor Dyk seinerzeit erstattet hatte, und das durch Ausführungen von Pastor Braune, dem Geschäftsführer der Arbeiterkolonien der inneren Mission, ergänzt worden war. Auf Grund dieser Gutachten war in Aussicht genommen der Ankauf eines Gutes von zirka 2000 Morgen, das Beschäftigung der Wanderer in Landwirtschaft und Gärtnerei und die Anlage einer Reihe von gewerblichen Nebenbetrieben gewährleisten würde. Die zum Ankauf notwendige Summe würde sich auf 200 000 Mark belaufen, wobei noch 100 000 Mark notwendiges Betriebskapital hinzukämen.

An der Aussprache über dieses Projekt beteiligten sich alle anwesenden Vertreter des Reichsvorstandes. Dr. Straus-München, Dr. Oppenheim-Mannheim, Dr. Ollendorff-Berlin, Dr. Stein-Königsberg sprachen sich für die Ergänzung des vorliegenden Projektes durch Anregung und Unterstützung von gewerblichen produktiven Fürsorgemaßnahmen innerhalb der Gemeinde selbst aus. Die Schwierigkeiten gewerblicher produktiver Fürsorgemaßnahmen wurden durch S Adler-Rudel-Berlin dargelegt.

Auf Vorschleg von Dr Straus-München wurde einstimmig beschlossen, den engeren Vorstend mit der Durchführung des Projektes nach bestimmten Nichtlinien zu beauftragen.

Der Vorstand beschäftigte sich des weiteren mit dem Etat der Hauptstelle, sowie mit einer Fülle technischer Fragen Schließlich wurde noch eine Wanderordnung für jüdische Durchwanderer beraten, die eine einheitliche Fürsorge für alle Durchwanderer innerhalb Deutschlands garantieren soll.

Die jüdische Frau — as jüdische Haus

Unter diesem Titel veranstaltete die soziale Gruppe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen am 30. und 31. Oktober eine Ausstellung im Kammermusiksaal des Konzerthauses. In außerordentlich wirkungsvoller Weise hatte es die künstlerische Leitung, die Herr Prof. Dr. Grotte übernommen hatte, verstanden, die das religiöse Leben des jüdischen Hauses tragenden Feste und Bräuche zu lebendiger Anschauung zu bringen. Nicht Hausgerät aus Großvätertagen war zur leblosen Starrheit eines Museums vereinigt, sondern an festlich geschmückter Tafel, im Lichterglanz der Kerzen und vor duftenden Blumen fühlte sich der Besucher umfangen von dem heiligen Zauber und der religiösen Weihe des jüdischen Hauses. Innigkeit und Eigenart der jüdischen Feste grüßten uns von dem herrlichen Sedertisch, der wundervollen Sukkah, der besonders stimmungsvollen Nische, in der das Jom Kippurlicht brannte und die Sterbekleider des Hausherrn lagen. Merkwürdig geformte Bsomimbüchsen, Chanukkahleuchter und Megilloth zeigten die Höhe des alt-jüdischen Kunsthandwerks.

Der rege Besuch der Ausstellung bewies, daß dieser Weckruf an die jüdische Seele gehört und verstanden worden war. Wir bedauern, daß die Ausstellung nur so kurze Zeit dauerte, und insbesondere, daß die Schulen nicht rechtzeitig verständigt worden waren. Möchte es gelingen, die Idee, die der Ausstellung zugrunde lag, zu ständiger Wirkung zu bringen.

Dr. Albert Lewkowitz.

Nachschulungslehrgänge für Wohlfahrtspflege

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden gibt bekannt, daß von dem Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt Nachschulungslehrlänge zur Vorbereitung von männlichen Wohlfahrtspflegern (Fürsorgern, Sozialbeamten) auf die staatliche Prüfung genehmigt sind. Die Nachschulungslehrgänge sollen lediglich der Nachschulung von Praktikern dienen. Es werden deshalb nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens drei Jahre auf einem Gebiet:

a) der Jugendwohlfahrtspflege, oder
b) der Wirtschafts- und Berufsfürsorge, oder
c) der Allgemeinen Wohlfahrtspflege

hauptberuflich tätig gewesen sind. Für diejenigen, die erst Wohlfahrtspfleger werden wollen, kommt lediglich die Teilnahme an den ordentlichen zweijährigen Lehrgängen in Frage.

Genehmigt sind für die Nachschulung bis jetzt Kurse an den folgenden Schulen:

1. Wohlfahrtsschule des Sozialpolitischen Seminars der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin W. 56, Schinkelplatz 6. Vom 1. November 1927 bis 1. März 1928.
2. Wohlfahrtsschule des Sozialpolitischen Seminars der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin W. 56, Schinkelplatz 6. Vom 15. November 1927 bis 15. März 1928. Der Kursus wird in Waldenburg in Schlesien abgehalten werden.
3. Westfälische Wohlfahrtsschule, Bochum. Vom 1. Dezember 1927 bis 1. März 1928.
4. Wohlfahrtsschule für Schleswig-Holstein in Kiel, Flethörn 25. Vom 4. Januar 1928 bis 31. März 1928.
5. Wohlfahrtsschule für Hessen-Nassau und Hessen in Frankfurt a. M., Seilerstraße 32. Die Termine werden noch bekanntgegeben.
6. Niederrheinische Verwaltungsakademie in Düsseldorf, gemeinsam mit dem Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk. Eröffnung am 1. November 1927. Dauer vier Monate.
7. Wohlfahrtsschule der Stadt Köln in Köln, Rheinaustraße 3. Eröffnung im Oktober 1927.

Die Zentralwohlfahrtsstelle teilt ferner mit, daß unter den Ausbildungsstätten für Wohlfahrtspflegerinnen für das Hauptfach „Gesundheitsfürsorge" das „Jüdische Säuglingsheim" Berlin-Niederschönhausen, Moltkestraße 8/9, die staatliche Anerkennung erhalten hat. Schließlich wird bei dieser Veranlassung noch darauf hingewiesen, daß das Mütter- und Säuglingsheim des Frauenvereins der Berliner Logen U. O. B. B., Berlin N., Brunnenstraße 41, die staatliche Anerkennung zur Ausbildung jüdischer Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen besitzt.

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin C. 2, Rosenstraße 2—4.

Die Goldene Hochzeit

feiert am 27. November 1927 das Ehepaar Wolf Born und Frau Henriette geb. Neustadt, Höfchenstraße 70, z. Zt. Kürassierstraße 29. Das Jubelpaar wird am Hochzeitstage, vormittags 11 Uhr, in der Neuen Synagoge eingesegnet.

Den 85. Geburtstag

feiert am 7. Dezember Frau Johanna Wendriner, Hohenzollernstraße 77, die Witwe des um den Ausbau der Stadt Breslau hochverdienten Herrn David W. sel. And.

80. Geburtstag.

Frau Hulda Lazarus geb. Selten, seit 19 Jahren Insassin der Israelitischen Alters-Versorgungs-Anstalt, Kirschallee 35, begeht am 11. Dezember in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Bekanntmachung betreffend das Eindecken der Gräber.

Das Eindecken der Grabhügel und das Schützen von Rosen durch Tannengrün wird nur auf besondere Bestellung durch unsere Friedhofsverwaltungen ausgeführt. Die Ausführung erfolgt im November. Wir bitten Bestellungen rechtzeitig direkt bei den Verwaltungen der Friedhöfe, Lohestraße, hierselbst,, Breslau 13, Steinstraße 69, bzw. Breslau 17, Cosel bei Breslau, aufzugeben. Für Frostschäden, die durch verspätete Auftragserteilung entstehen könnten, übernehmen wir keine Verantwortung.

Breslau, im November 1927. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Besucher unserer Alten Synagoge sollen, wie uns mitgeteilt worden ist, sich darüber beklagt haben, daß sie bei Vergebung der Mizwoth an den Sabbathen seit einer Reihe von Jahren nicht berücksichtigt worden sind. Etwaige Wünsche nach dieser Richtung bitten wir uns bekannt zu geben.

Breslau, im November 1927.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

*

Kultussteuer.

Es wird von den Gemeindemitgliedern immer noch nicht genügend beachtet, daß alle Zahlungen für Kultussteuern nur an die zuständigen Finanzkassen zu leisten sind.

Es haben zu zahlen:

I. Im Bezirk des Finanzamtes Breslau-Süd
   a) die Lohn- und Gehaltsempfänger an die Reichssteuerhebestelle C, Kronprinzenstraße 13 (Reichsbankgirokonto und Postscheckkonto 79 432);
   b) alle übrigen Steuerpflichtigen (Gewerbetreibende, freie Berufe usw.) an die neueingerichtete Finanzkasse Breslau-Süd, Kleiststraße 15 (Reichsbankgirokonto und Postscheckkonto 4230).

II. Im Bezirk des Finanzamtes Breslau-Mitte alle Steuerpflichtigen nur an die Finanzkasse Breslau-Mitte, Berliner Straße 10 (Reichsbankgirokonto und Postscheckkonto 15 300).

III Im Bezirk des Finanzamtes Breslau-Nord
   a) die Lohn- und Gehaltsempfänger nur an die Finanzkasse Breslau-Nord, An den Kasernen 9 (Reichsbankgirokonto und Postscheckkonto 64 500);
   b) alle übrigen Steuerpflichtigen (Gewerbetreibende, freie Berufe usw.), wie die Reichseinkommensteuer, teils an die Finanzkasse Breslau-Nord (wie unter a), teils an die Reichssteuerhebestelle N., Michaelisstraße 39/41 (Reichsbankgirokonto und Postscheckkonto 79 700).

*

Aufruf.

Nicht vielen unserer Gemeindemitglieder ist die Möglichkeit gegeben, große Summen zur Linderung der furchtbaren Not, insbesondere der des guten Mittelstandes, alten und kranken Kleinrentnerinnen zur Verfügung zu stellen. Dagegen sind sicher alle unsere Glaubensgenossen gern bereit, soweit sie hierzu in der Lage sind, uns in unserer Bemühung, dieser Not zu steuern, zu unterstützen.

Hierzu bietet sich die beste Gelegenheit durch Verwendung von

Hindenburg-Wohlfahrts-Briefmarken und -Karten der Deutschen Nothilfe.

Von dem Reinerlös aus den durch uns verkauften Marken fließen uns 60% für unsere Fürsorge zu. Je mehr wir von endstehenden Postwertzeichen verkaufen, desto größer ist also die Summe, die den jüdischen Bedürftigen zugute kommen kann.

Wir bitten deshalb wiederholt dringend, Bestellungen direkt, schriftlich oder telephonisch (Ring 6062), aufgeben zu wollen.

Die Marken haben Gültigkeit bis zum 30. April 1928 und sind für alle Postsendungen des In- und Auslandes zu verwenden. Unsere Helfer sind mit Ausweisen versehen.

Es kommen zum Verkauf:

8-Pfg.-Marken zum Preise von 15 Pfg.,
15 " " " " 30 "
25 " " " " 50 "
50 " " " " 1 Mk.,

künstlerisch ausgeführte Postkarten zum Preise von 15 Pfg.

Wir betonen ausdrücklichst, daß diese Postwertzeichen einen hohen Sammlerwert besitzen und nicht verkaufte Restbestände vernichtet werden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Nachruf.

Am 13. November 1927 verstarb im 73. Lebensjahre der Seniorchef der Firma Joseph Kober in Breslau,

Herr Joseph Kober.

Der Verstorbene hat trotz seiner beruflichen Arbeit jederzeit sich mit vorbildlicher Hingabe den Aufgaben der Nächstenliebe und den Interessen des Judentums gewidmet. Fest verwurzelt in der alten Tradition unseres Glaubens, hat er über 20 Jahre in der Kommission für die Alte Synagoge, der Kultuskommission I und der Beerdigungskommission gewirkt. Auch in der Gemeindevertretung, im Wohlfahrtsausschuß, in der Durchwandererkommission und in anderen Kommissionen hat er viele Jahre der Gemeinde und den bedürftigen Glaubensgenossen segensvolle Dienste geleistet. Sein Leben wahrhafter Nächstenliebe und Frömmigkeit sichert ihm bei uns und den Gemeindemitgliedern für immer ein ehrenvolles Andenken.

Breslau, im November 1927.

Der Vorstand und die Gemeindevertretung.

Gefunden

wurde am Sonnabend, den 22. Oktober 1927, in der Neuen Synagoge eine goldene Nadel mit Perle. Die Verliererin wolle sich unter Glaubhaftmachung ihres Eigentums melden im Büro der Synagogen-Gemeinde, Wallstraße 9.

*

Wohnungstausch

Einer würdigen bedürftigen jüdischen Familie, die im Besitze einer Wohnung von drei Zimmern und Nebengelaß in Breslau ist, bietet sich Gelegenheit, diese mit einer ebenso großen im II. Stock des Hauses der Stahl-Stiftung, Kopischstraße 65, zu tauschen. Die genannte Stiftungswohnung wird nach den Stiftungsbestimmungen zu ermäßigtem Mietspreise abgegeben Meldungen sofort an das

Jüd. Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7, I. Stock.

*

In der Markthalle am Ritterplatz

wird, zunächst versuchsweise, jeden Donnerstag, vormittags von 9—12 Uhr, erstmalig Donnerstag, den 1. Dezember 1927, wieder

Geflügel geschlachtet

werden. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

*

Wohlfahrtskursus für die jüd. Jugend.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung im Gemeindeblatt Nr. 9 wird mitgeteilt, daß der Beginn der Wohlfahrtskurse auf

Mittwoch, den 23. November 1927, abends 8 Uhr,

im Sitzungszimmer des jüd. Wohlfahrtsamtes, Wallstraße 9, I. Stock,

festgesetzt worden ist.

Einige Meldungen können noch berücksichtigt werden. G.

*

Die Sprechstunden unserer Beratungsstelle für Lungenkranke finden nach wie vor

jeden Mittwoch, nachmittags 5—6 Uhr, Gartenstraße 20, Gartenhaus hpt.,

statt.

Jüdische Tuberkulosenfürsorge
(Arbeits-Gemeinschaft Wohlfahrtsamt-Frauenbund).

Sprechstunden der Herren Rabbiner:

Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein, Am Anger 8, Ring 7460; 9½—10½ Uhr.

Gemeinde-Rabbiner Dr. Hoffmann, Wallstraße 9, Ring 9837; Sonntag, Montag, Mittwoch 10—11 Uhr. Dienstag, Donnerstag, Freitag 9—10 Uhr.

Rabbiner Dr. Sänger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Ring 6584; 9—10 Uhr (außer Montag und Donnerstag).

Rabbiner Dr. Simonsohn, Hohenzollernstraße 23, Stephan 35 230; 10—11 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag).

Rabbiner Dr. Cohn (für Schalaus), werktäglich 11—12 Uhr im Lokal d. Machsike Thora, Wallstraße 5.

Rabbiner Dr. Halpersohn, Moritzstraße 50 (insbesondere in Fragen der Anstaltsseelsorge); werktags 1—3 Uhr nachmittags.

Anmerkung: Andere Zeiten können telephonisch vereinbart werden.

Sprechzeiten im Verwaltungsbüro Wallstraße 9, Ring 1612:

Vorsitzender Geheimrat Goldfeld, täglich (außer Sonnabend) 11—12 Uhr.

Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Montag bis Donnerstag 10—12 Uhr.

Grundstücksverwalter N. Weinstock, Werderstr. 33, II. Tel. Ohle 3999; Montag bis Freitag 11—12 Uhr im Sitzungszimmer II, Wallstr. 9, Erdg. rechts,

Sprechzeiten im Jüd. Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7, I, Ring 6062.

Für das Publikum: Sonntag bis Freitag 10—1 Uhr.

Leiter des Amtes Bürodirektor Glaser: Montag bis Freitag 10—1 Uhr.

Kinder- und Jugendpflegerin: Sonntag bis Freitag 9—11 Uhr.

Rechtsschutzstelle: Jeden Donnerstag 10—12 Uhr.

Beratungsstelle für Lungenkranke: Jeden Mittwoch nachmittags 5—6 Uhr, Gartenstr. 20, Gartenhaus pt.

Beratungsstelle für Rentner und Rentnerinnen: Frl. Cäcilie Sachs, jeden Freitag von 4—6 Uhr, Ritterplatz 1, Zimmer 43.

Sprechzeiten bezw. Wohnungen der Herren Kantoren:

Oberkantor Borin, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, Stephan 36 825; 2—3 Uhr (außer Freitag und Sonnabend).

Oberkantor Weiß, Wallstraße 9, Ohle 754; 12—1 Uhr (außer Freitag und Sonnabend).

Kantor Wartenberger, Höfchenstraße 3, Ohle 5566.

Kantor Topper, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Ohle 3968; nachm. 4—6 Uhr.

Hilfskantor Ehrlich (Alte Synagoge), Wallstraße 35, Ring 8427; 8—9 und 3—5 Uhr.

Oberaufseher Schüftan (Neue Synagoge), Götzenstraße 19, Stephan 37 714; 8—9 und 3—5 Uhr.

*

Unter Aufsicht der Gemeinde stehen:

a) die Fleisch- und Wursthandlungen von
Heinrich Grünpeter, Goldene Radegasse 15; die Filiale Grünpeter, Höfchenstraße, für sämtliche Wurstwaren; für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen;
Heinrich Sachs Nachf., Goldene Radegasse 14;
Adolf Schrimmer, Höfchenstraße 22;

b) die Geflügelhandlungen von
Auguste Weißmann, Goldene Radegasse 27 a;
Georg Wolff & Alexandrowicz, Markthalle, Gartenstraße;
Jacob Silber, Antonienstraße;
Abraham Rothenberg, Graupenstraße 9;
Josef Blatt, Markthalle II, Gartenstraße;

c) die Restaurants von
Willy Kornhäuser (Lessingloge), Agnesstraße 5;
Fanny Littmann, Antonienstraße 16;
Willy Kornhäuser, Freiburger Straße 9.

Konfirmationen.

Barmizwah Neue Synagoge.

26. 11. Hans Bloch, Sohn des Herrn Martin Bloch und der Frau Klara geb. Hoffmann, Alsenstraße 14.
26. 11. Herward Rosenberg, Sohn des Herrn Paul Rosenberg und der Frau Erna geb. Loepert, Körnerstraße 40/42.
3. 12. Franz Riesenfeld, Sohn des Herrn Adolf Riesenfeld.
3. 12. Salo Alexandrowitz, Sohn des Herrn Leopold Alexandrowitz und der Frau Manja geb. Schlamka (Waisenhaus).
3. 12. Gerhard Fleißig, Sohn des Herrn Emil Fleißig und der Frau Elisabeth geb. Zoellner, Steinstraße 18.
3. 12. Ludwig Cohn, Sohn des Herrn Adolf Cohn und der Frau Marie geb. Süßkind, Scharnhorststraße 17.
10. 12. Karlheinz Peiser, Sohn des Herrn Kurt Peiser und der Frau Alice geb. Meyer, Gabitzstraße 178.
10. 12. Joachim Henschel, Sohn des Herrn Bankier Richard Henschel und der Frau Käte geb. Schneider, Kastanien-Allee 6.
10. 12. Helmut Weigert, Sohn des Herrn Bankdirektor Kurt Weigert und der Frau Margarete geb. Galewski, Wölflstraße 13.
17. 12. Kurt Sieradzki, Sohn des Herrn Martin Sieradzki und der Frau Elfriede geb. Brinitzer, Freiburger Straße 13.
17. 12. Heinz Prentki, Sohn des Herrn Leo Prentki und der Frau Elfriede geb. Loewenstein, Gutenbergstraße 20.
31. 12. Adolf Lange, Sohn des verst. Herrn Emil Lange und der verst. Frau Bertha Lange (Waisenhaus).
31. 12. Gerhard Kalisch, Sohn des Herrn Dr. Hans Kalisch und der Frau Margarete geb. Freund, Hohenzollernstraße 42.
31. 12. Heinz Silbermann, Sohn des Herrn Zahnarzt Dr. Eugen Silbermann und der Frau Margarete geb. Berger, Gartenstraße 49.
31. 12. Franz Smoschewer, Sohn des Herrn Fritz Smoschewer und der Frau Margarete geb. Badt, Gutenbergstraße 50.

1928.
7. 1. Werner Strauß, Sohn des Herrn David Strauß und der Frau Paula geb. Growald, Kürassierstraße 4.
14. 1. Manfred Neumann, Sohn des Herrn David Neumann und der Frau Sophie geb. Austerlitz, Augustastraße 150.
21. 1. Hans Hoffmann, Sohn des Herrn Moritz Hoffmann und der Frau Klara geb. Agular, Menzelstraße 53.
21. 1. Hans Leschcziner, Sohn des verst. Herrn Alfred Leschcziner und der Frau Martha geb. Fraenkel, Herdainstraße 36.
28. 1. Joachim Birkenfeld, Sohn des Herrn Heinrich Birkenfeld und der Frau Else geb. Eisner, Weißenburger Platz 2.

Barmizwah Synagoge am Rehdigerplatz.

19. 11. Max Kempinski, Sohn des Herrn Israel Kempinski und der Frau Sara geb. Lipschütz, Gabitzstraße 111.
3. 12. Fritz Günther Nathan, Sohn des Herrn Julius Nathan und der Frau Gertrud geb. Herrnstadt, Augustastraße 16

*

Trauungen.

30. 10. 2 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frau Käthe Schreiber geb. Schindler, Steinstraße 46, mit Herrn Hans Marcus, Berlin.
6. 11. 4½ Uhr, Alte Synagoge: Frl. Gertrud Draier, Friedrichstraße 27, mit Herrn Josef Lewkowicz, Karlsplatz 5.
20. 11. 4 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Helene Liebermann, Kattowitz, mit Herrn Dr. Artur Cohn, Schmiedebrücke 53/55.
27. 11. 11 Uhr, Neue Synagoge: Goldene Hochzeit Herr Wolf Born und Frau Henriette geb. Neustadt, Höfchenstraße 70, z. Z. Kürassierstraße.

*

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 11. September 1927 bis 15. Oktober 1927.

Frl. Irma Hejma, Kontoristin, Gabitzstraße 56.
Herr Ingenieur Oskar Loewe, Holteistraße 44.
Herr Rentenempfänger, früherer Droschkenbesitzer Max Schönfeld, Weinstraße 83.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 11. Oktober 1927 bis 15. November 1927.

1 Frau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung







Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

18. November: abends 16,15 Uhr.
19. November: morgens 6¾, 8¾, Neumondweihe 10, Predigt 10¼, Schluß 16,45 Uhr.
20.—25. November: morgens 6¾, abends 16¼ Uhr.
25. November: abends 16,05 Uhr.
26. November: morgens 6¾, 8¾, Schrifterklärung 9¾, Schluß 16,39 Uhr.
27. November bis 2. Dezember: morgens 6¾, abends 16 Uhr.
2. Dezember: abends 16,05 Uhr.
3. Dezember: morgens 6¾, 8¾, Schrifterklärung 9¾, Schluß 16,35 Uhr.
4.—9. Dezember: morgens 6¾, abends 16 Uhr.
9. Dezember: abends 16 Uhr.
10. Dezember: morgens 6¾, 8¾, Schrifterklärung 9¾, Schluß 16,34 Uhr.
11.—16. Dezember: morgens 6¾, abends 16 Uhr.
16. Dezember: abends 16 Uhr.
17. Dezember: morgens 6¾, 8¾, Neumondsweihe 10, Schrifterklärung 10¼, Schluß 16,35 Uhr.
18.—23. Dezember: morgens 6¾, abends 16 Uhr.
18. Dezember: abends 16 Uhr Predigt, Beginn des Chanukkahfestes.
23. Dezember: abends 16 Uhr.
24. Dezember: morgens 6¾, 8¾, Predigt 10¼, Schluß 16,38 Uhr.
25.—30. Dezember: morgens 6¾, abends 16 Uhr.
30. Dezember: abends 16,10 Uhr.

Sidra: 19. November חיי שרה, 26. November תולדת, 3. Dezember ויצא, 10. Dezember וישלח, 17. Dezember מקץ, 24. Dezember ויגש.

Haftarah: 19. November והמלך דוד זקן Kön I Kap. 1, 1—3
26. November משא דבר ד׳ Maleachi Kap. 1, 1—14; 2, 1—7
3. Dezember ויברח יעקב Hosea 12, 13—15; 13, 1—15; 14, 1—10
10. Dezember ועמי תלואים Hosea 11, 7—11; 12, 1—12
17. Dezember כה אמר ד׳ על שלשה Amos 2, 6—16; 3, 1—8
24. Dezember רני ושמחי Secharja 2, 14—17; 3, 1—10; 4, 1—7

Das Lichtzünden muß Freitag abends 5 Minuten vor Beginn der angegebenen Gebetzeit stattfinden.

Beginn des Tefillinlegens: 17. November 6 Uhr, 27. November 6,15 Uhr, 7. Dezember 6,25 Uhr, 17. Dezember 6, 35 Uhr, 27. Dezember 6,40 Uhr.

Jugendgottesdienst

19. November 3½ Uhr Krankenhaus, 26. November 3½ Uhr Alte Synagoge, 3. Dezember 3½ Uhr Krankenhaus, 10. Dezember 3½ Uhr Alte Synagoge, 17. Dezember 3½ Uhr Krankenhaus.

*

Neue Synagoge.

25. November: Freitag Abend 16,15, Predigt 16,30 Uhr.
26. November: Sabbathgottesdienst 9, Sabbathausgang 16,40 Uhr.
27. November bis 29. Dezember: Abendgottesdienst an den Wochentagen und am Freitag 16 Uhr.
Morgengottesdienst am Sabbath 9 Uhr.
Morgengottesdienst an den Wochentagen 7 Uhr.
18. Dezember: Chanukkahfestgottesdienst 16, Predigt 16,15 Uhr.

Predigten am Freitag abend 16,15 Uhr am 9. Dezember; am Sabbath Vormittag 9¾ Uhr am 3., 17. und 24. Dezember.
Neumondweihe am 17. Dezember 9½ Uhr.
Sabbathausgang am 3., 10. und 17. Dezember 16,35 Uhr, am 24. Dezember 16,40 Uhr.
Sabbath-Nachmittagsgottesdienst ½ Stunde vor Sabbathausgang.

Jugendgottesdienst

am 3. Dezember: Neue Synagoge, nachmittag 15,15 Uhr;
am 10. Dezember: Krankenhaus, nachmittag 15,15 Uhr.

*

Thora-Vorlesung:

26. November:	הולדת	I. B. M. Kap. 25, V. 19 bis Kap. 26, V. 12.
3. Dezember:	ויצא	I. B. M. Kap. 28, V. 10 bis Kap. 29, V. 17.
10. Dezember.	וישלח	I. B. M. Kap. 32, V. 4 bis Kap. 33, V. 20.
17. Dezember:	וישב	I. B. M. Kap. 37, V. 1—36.
24. Dezember:	מקץ	1. I. B. M. Kap. 41, V. 1—52.
	ר״ח	2. I. B. M. Kap. 1, V. 14—19.
	חנוכה	3. IV. B. M. Kap. 7, V. 42—47.

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer, die rechtzeitig vor Chanukkah erscheinen wird, am 7. Dezember 1927. Die Schriftleitung.

Kalendarium November/Dezember.

Wochentage	November	Mar-Cheschwan	
D.	1.	6.	
M.	2.	7.	
D.	3.	8.	
F.	4.	9.	
S.	5.	10.	לך-לך
S.	6.	11.	
M.	7.	12.	
D.	8.	13.	
M.	9.	14.	
D.	10.	15.	
F.	11.	16.	
S.	12.	17.	וירא
S.	13.	18.	
M.	14.	19.	
D.	15.	20.	
M.	16.	21.	Staatl. Bußtag
D.	17.	22.	
F.	18.	23.	
S.	19.	24.	חיי שרה Neumond-Verkünd.
S.	20.	25.	
M.	21.	26.	
D.	22.	27.	
M.	23.	28.	
D.	24.	29.	
		Kislew	
F.	25.	1.	ראש חדש
S.	26.	2.	תולדת
S.	27.	3.	
M.	28.	4.	
D.	29.	5.	
M.	30.	6.	

Wochentage	Dezember	Kislew	
D.	1.	7.	
F.	2.	8.	
S.	3.	9.	ויצא
S.	4.	10.	
M.	5.	11.	
D.	6.	12.	
M.	7.	13.	
D.	8.	14.	
F.	9.	15.	
S.	10.	16.	וישלח
S.	11.	17.	
M.	12.	18.	
D.	13.	19.	
M.	14.	20.	
D.	15.	21.	
F.	16	22.	
S.	17.	23.	וישב Neumond-Verkündig.
S.	18.	24.	חנוכה Vorabend
M.	19.	25.	א׳ חנוכה } Chanukkoh
D.	20.	26.	ב׳ "
M.	21.	27.	ג׳ "
D.	22.	28.	ד׳ "
F.	23.	29.	ה׳ "
S.	24.	30.	א׳ ראש חדש מקץ
		Tewes	
S.	25.	1.	ב׳ ר״ח ז׳ דחנוכה
M.	26.	2.	
D.	27.	3.	
M.	28.	4.	
D.	29.	5.	
F.	30.	6.	
S.	31.	7.	ויגש

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor Louis Neumann, Körnerstraße 16, Telephon: Stephan 36 458, oder an Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon: Stephan 30 047, 30 048, 38 411.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

13\. 10. John B. Schlesinger aus Newyork, nach Newyork überführt.
16\. 10. Frau Rittergutsbesitzer Laura Friedmann geb. Friedmann, Großburg, Kreis Strehlen.
17\. 10. Zahnarzt Dr. Martin Falk, Tiergartenstraße 21.
2\. 11. Berthold Bloch, Kaiser-Wilhelm-Straße 64.
6\. 11. Landgerichtsratsehefrau Hanna Müller geb. Tichauer, Ratibor, nach Ratibor überführt.

Friedhof Cosel.

13\. 10. Ernestine Boden geb. Seife, Schmiedebrücke 12.
13\. 10. Helene Badrian geb. Freund, Neukirch.
14\. 10. Hans Schlesinger, Augustastraße 77.
16\. 10. Isidor Keller, Gräbschener Straße 47.
16\. 10. Fanny Kendziora, Berlin-Lichtenberg.
20\. 10. Paula Rosenberg geb. Danziger, Gräbschener Straße 45.
20\. 10. Dorothea Grünberger geb. Böhm, Hedwigstraße 40.
23\. 10. Moritz Gutman, Ring 4.
25\. 10. Valeska Brann geb. Besser, Schweitzerstraße 6.
25\. 10. Frl. Rosa Stempel, Berliner Straße 7.
25\. 10. Samuel Zelmanowitz, Kind, Antonienstraße 40.
27\. 10. Dr. Josef Cohn, Hohenzollernstraße 31.
28\. 10. Wilhelm Goldberger, Charlottenstraße 10.
30\. 10. Albert Peiser, Kaiser-Wilhelm-Straße 186.
30\. 10. Anna Lederer geb. Weiß, Höfchenstraße 15.
30\. 10. Rosa Knoch, Monhauptstraße 12.
31\. 10. Betty Feibelsohn, Schweidnitz.
31\. 10. Martha Königsberger, Höfchenstraße 80.
31\. 10. Rosa Axt geb. Schwersensky, Berliner Straße 18.
1\. 11. Elise Friedmann, Sauerbrunn 19.
3\. 11. Jenny Loewenstaedt, Kaiser-Wilhelm-Straße 6.
3\. 11. Philippine Tischler, Reichstraße 6.
4\. 11. Max Simon, Clausewitzstraße 5.
6\. 11. Henriette Schaefer geb. Gruhn, Schwerinstraße 32.
11\. 11. Oskar Friedmann, Goethestraße 61.
13\. 11. Hugo Würkheim, Freiburger Straße 44.

Geöffnet:

a) Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße: vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—4 Uhr.
b) Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle): vormittags 9—12 Uhr.
c) Badeanstalt, Wallstraße 9: Sonntag bis Donnerstag täglich 4—6 Uhr nachmittags; Freitag 3—5 Uhr nachmittags; Sonnabend geschlossen.
d) Bibliothek und Lesehalle, Anger 8, Erdgeschoß: Sonntag 10—1 Uhr vormittags; Montag und Mittwoch 6—8 Uhr nachmittags; Dienstag und Donnerstag 8—10 Uhr abends; Freitag 5—7 Uhr nachmittags. Büchertausch findet am Sonntag, Montag und Mittwoch statt.
e) Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links: Montag bis Donnerstag 4½—6 Uhr nachmittags.

Aus dem Vereinsleben.

Vereinsnotizen.

Der Vorstand hat angeordnet, daß die Vereinsnachrichten möglichst eingeschränkt werden und die einzelne Notiz tunlichst den Umfang von fünfzehn Druckzeilen nicht überschreiten darf.

Wir geben dies den Vereinen bekannt mit der Bitte um Beachtung. Längere Notizen werden wir entweder selbst kürzen oder zurückschicken. Die Schriftleitung.

Vereinigte Frauenvereine der U. O. B. B.-Logen.

Der Verkauf der Handarbeiten jüdischer Frauen findet werktäglich von 11—3 Uhr im kleinen Saal der Lessing-Loge statt. Beste Gelegenheit zum preiswerten Einkauf von Chanukkah-Geschenken!

Das Landheim des Jüd. Frauenbundes in Bad Flinsberg

nimmt ab Mitte Dezember Frauen und Mädchen des Mittelstandes als Pensionäre auf. Der Tagespreis beträgt pro Person 4 Mark einschl. Heizung. Meldungen an Frau Emmy Vogelstein, Anger 8, Frau Beate Guttmann, Freiburger Straße 11, und das Büro der Kinderfürsorge, Wallstraße 7, I.

Das Heim des Jüd. Frauenbundes in Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M.

feiert in diesen Tagen sein zwanzigjähriges Bestehen. Es dient mit 4 Häusern von zusammen 80 Plätzen schutzbedürftigen und schwer erziehbaren Kindern, gefährdeten Jugendlichen, Schwangeren, Müttern und Säuglingen als Heim- und Erziehungsstätte.

Hunderte von Kindern, Jugendlichen und Frauen aus allen Teilen Deutschlands sind in den 20 Jahren des Bestehens Isenburg anvertraut worden.

Um auch weiterhin allen Anforderungen genügen zu können, bedarf das Heim dringend einer räumlichen Erweiterung, die 30- bis 40 000 Mark kosten soll.

Der Jüdische Frauenbund hat deshalb anläßlich des Jubiläums eine Sammlung eingeleitet und wirbt mit künstlerisch ausgeführten Formularen um Bausteine zum Mindestpreise von 1 Mark.

Spenden an das Isenburger Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 8147 (Frau Recha Rothschild für das Heim des Jüd. Frauenbundes), oder an Frau Martha Braß, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 62.

Der Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen Schlesiens,
Breslau I, Wallstraße 23, Tel.: Ohle 7830,

eine Arbeitsgemeinschaft aller jüdischen Organisationen Breslaus, vermittelt jegliches Personal für das Haus, Betrieb wie Büro. Auch für Aushilfsarbeiten stellen wir jederzeit Personal zur Verfügung und bitten um rechtzeitige Benachrichtigung über jede vorliegende Vakanz.

Für unsere neu eingerichtete Schreibstube übernehmen wir weiterhin Schreibarbeiten jeglicher Art, insbesondere Adressenschreiben.

Jeder Stellungsuchende muß sich allwöchentlich bei uns einfinden, um bei vorliegenden Vakanzen durch uns berücksichtigt zu werden. Sprechstunden: Männliche Abteilung Montag bis Freitag 15—17 Uhr, weibliche Abteilung Montag bis Freitag 10—12 Uhr.





Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk a. Föhr.

Das im Juni eröffnete Heim des Jüdischen Frauenbundes Südstrand/Föhr ist für Winterkuren sehr zweckmäßig eingerichtet. Besonders schön ist die heizbare Liegehalle, die nach Süden liegt und bei jedem Wetter dosierte Freiluftkuren gestattet. Sehr erfreulich ist es, daß die Dauer der Kurzeit auf mindestens acht Wochen erhöht wurde. Diese Zeit bedeutet nach den Erfahrungen der seit Jahren hier bestehenden Heilstätten die Mindestkurzeit, wenn der Kostenaufwand wirklichen Nutzen stiften soll.

Trotz erhöhter Regiekosten für Heizung und Beleuchtung soll versucht werden, für die Wintermonate (ab Ende November) den Pflegesatz von 4 Mk. auf 3,50 Mk., für eine achtwöchentliche Kur also auf 196 Mk., zu ermäßigen.

Anmeldungen sind an das Büro des Jüdischen Frauenbundes, Berlin C. 2, Rosenstraße 2—4, zu richten.

Der Arbeitsausschuß
des Heims des Jüdischen Frauenbundes in Wyk a. Föhr.

Die Gesellschaft für jüdische Familienforschung,

Berlin W. 9, Potsdamer Straße 5,

bringt im Septemberheft ihrer Mitteilungen interessante Aufsätze über das Wesen des Familienarchivs, über die Nachkommen des Hohen Rabbi Löw von Prag und über die Familien Arnstein, Eskeles, Daniel Itzig, Charlap und Don-Jachia. Von den Fragen des Suchblattes dürften folgende interessieren:

Nr. 66. Wie ist es zu erklären, daß einige Familien namens **Levie** nicht zum Levitenstamme gehören? Beispiele: Familie de Levie in Bremen, eingewandert aus Holland, sowie der Kinobesitzer Herr Levie in Darmstadt. In beiden Fällen steht authentisch fest, daß es sich nicht um „Leviim“ handelt. Max Markreich, Bremen.

Nr. 67. Glogauer Juden. Im Jahre 1742 stellte die Glogauer Judenschaft eine Stammtafel von **Israel Benedict** zusammen, aus der hervorging, welche Glogauer Familien von ihm und seinen Angehörigen abstammten. Diese hatten 1598 von Kaiser Rudolph ein von den folgenden Herrschern jeweils erneuertes Privileg erhalten. Auch Friedrich der Große bestätigte es 1743 auf Grund des obigen Stammbaums. Ist dieser Stammbaum noch irgendwo vorhanden, oder existiert eine Kopie oder ein Abdruck? Dr. Kurt Kauffmann, Berlin.

Das Kuratorium der Komm.-Rat Fraenckel'schen Stiftungen

bittet um Aufnahme folgenden Hinweises: Der Ausbau von im Erdgeschoß belegenen Räumen des Zufluchtshauses Fraenckel'scher Stiftung erfolgt lediglich, um den schwer notleidenden Betrieb der Häuser aufrecht zu erhalten. Die Mittel der Stiftung sind durch die Inflation erschöpft. Es handelt sich nur um drei Räume, die dem Stiftungszwecke entzogen werden. Die Verwaltung hat sich zu dem Schritte entschlossen, weil in absehbarer Zeit anderweitig vermietete Räume frei werden, die dann dem Stiftungszwecke wieder zugeführt werden können.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden,

Berlin W. 35, Steglitzer Straße 12,

hat zu Ehren seines am 15. März 1927 verstorbenen Begründers und Führers, Dr. Paul Nathan, eine Gedenkschrift herausgegeben, aus der sich die vielseitige hervorragende Tätigkeit dieser Institution zur Linderung der Not unserer Glaubensgenossen, insbesondere in Ost-Europa, ergibt. Der darin enthaltene Jahresbericht 1926 zeigt, welche großen Mittel zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich seien. Der Hilfsverein, der seit Ende des Weltkrieges an die Glaubensgenossen wegen Bewilligung von Mitteln nicht mehr herangetreten ist, rechnet jetzt zur Wiederaufnahme seiner umfangreichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Emigranten-, Pogromwaisen- und Studentenfürsorge auf die tatkräftigste Unterstützung der deutschen Juden. Zahlungen an Deutsche Bank, Dep.-Kasse C, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 127/128, oder Postscheckkonto Berlin 33 126.







Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten
Ortsgruppe Breslau

I. Am 5. November feierte unser Kamerad Georg Joseph seinen 50. Geburtstag. Herzlichsten Glückwunsch!

II. Am 9. November feierte unser Kamerad Hermann Friedland das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichsten Glückwunsch!

III. Am Montag, den 7. November, fand unsere Mitgliederversammlung statt, die von etwa 60 Kameraden besucht war. Kamerad Dr. Fraenkel gab einen Bericht über unsere Veranstaltung anläßlich der Bundeshauptversammlung, an den sich eine ausgedehnte Diskussion anschloß. — Der vorgerückten Stunde wegen mußte der Vortrag des Kam. Rechtsanwalt Simon ausfallen; er ist für unsere nächste Mitgliederversammlung am Montag, den 5. Dezember, angesetzt worden.

IV. Wir möchten nicht verfehlen, allen Kameraden, die sich während der Tage der Bundeshauptversammlung in selbstloser Weise uns zur Verfügung gestellt und zum Gelingen der Veranstaltung durch ihre Hilfe beigetragen haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Der Erfolg, den unsere Veranstaltungen gehabt haben, wird ihnen der beste Lohn sein!

Sportabteilung des R. j. F.

Jedes Mitglied müßte Donnerstag Abend von 9—10 Uhr das Breslauer Hallenschwimmbad, das für uns zur Verfügung steht, im eigenen Interesse besuchen.

Nach dem Schwimmen im gemieteten kleinen Saal des „Börsenkellers" Schach und Skat.

Das Skat-Turnier am 20. Oktober hatte folgendes Ergebnis: I. H. Brauer, II. Max Danzier, III. Ludwig Steinitz, IV. Frey, V. Rich. Pacyna. Die Preisverteilung fand am 10. November statt.

Wir haben ein Schachbrett mit Figuren angeschafft, das unseren Mitgliedern im „Börsenkeller" gegen Vorzeigung der Schwimmkarte jederzeit zur Verfügung steht.

Die Mitglieder unserer Schachgruppe bezahlen ab 1. Dezember a. c. einen monatlichen Beitrag von 50 Pfg., die zum Ausbau für besondere Veranstaltungen dieser Gruppe Verwendung finden. Meldungen nimmt Kam. Erich Danziger an jedem Schwimmabend und nachher im „Börsenkeller" entgegen.

Achtung, Skigruppe! Getreu einem der wichtigsten Ziele unseres Bundes, für die körperliche und geistige Ertüchtigung unserer jüdischen Jugend zu sorgen, haben wir im vorigen Jahre eine Skigruppe ins Leben gerufen. Diese will in diesem Jahre eine rege Tätigkeit entfalten und hat vorgesehen:

Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene, unter Leitung eines bekannten Breslauer Skilehrers;

Uebungsfahrten für Anfänger und Fortgeschrittene;

Wanderfahrten.

Wir bitten alle Interessenten, Herren und Damen, welche sich diesem schönen Sport widmen wollen, ihre Adresse dem Kameraden Ernst Eichwald, Kupferschmiedestraße 26, umgehend bekanntzugeben.

Buchbesprechungen

„Der Schild", das Bundesorgan des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten, gab aus Anlaß der am 23.—24. Oktober 1927 in Breslau abgehaltenen Hauptversammlung des R. J. F. eine 20 Seiten starke illustrierte Festnummer als „Schlesien-Sondernummer" heraus. Sie enthält aus berufenen Federn Aufsätze über die Juden in Schlesien, insbesondere in Breslau, und ihre Bedeutung für Wirtschaft, Geschichte, Kunst und Kultur. Sie dürfte daher für unsere Gemeindemitglieder von großem Interesse sein.

Die **Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums** bringt im Oktoberheft zunächst einen Jubiläumsartikel anläßlich des 25 jährigen Bestehens der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, welche bekanntlich die Monatsschrift herausgibt. Rabbiner Dr. Lucas-Glogau, von dem seinerzeit die Anregung zur Begründung der Gesellschaft ausging, weiß die Schwierigkeiten, die sich der Gründung entgegenstellten, und deren Ueberwindung lebendig darzustellen. Ein zweiter Jubiläumsaufsatz gilt der Erinnerung an den rheinischen Gelehrten Jacob Mölln, dessen Todestag vor kurzem zum 500. Male wiederkehrte, Rabbiner Dr. Rosenthal in Köln versucht das Bild dieses wahrhaft frommen Menschen auch Fernerstehenden näherzubringen. Rabbiner Dr. Schlesinger-Buchau behandelt das sehr interessante Problem der „Säkularisierung des Judentums“, d. h. des Hervortretens solcher jüdischer Ziele und Inhalte, insbesondere in Palästina, die nicht eigentlich religiöser Natur sind. Er sieht darin, daß auch politische und wirtschaftliche Aufgaben zum Inhalt des Judentums gehören, nicht sowohl eine moderne Verweltlichung, als eine Wiederherstellung des alten, zwar religiös gefärbten, aber nicht auf religiöse Inhalte beschränkten Begriffes des Judentums. Einer der bekanntesten jüdischen Bibelforscher, Harold M. Wiener in Jerusalem, unterzieht die herrschende Meinung, daß die Bücher Exodus und Deuteronomium verschiedene Anschauungen hinsichtlich der Opferstätten vertreten, einer eindringenden Kritik. Der greise Gelehrte M. Weisberg setzt seine Darstellungen aus der Geschichte der galizischen Juden fort, indem er die bahnbrechenden Persönlichkeiten eines Rapoport und Krochmal behandelt. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mk. an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

*

Kurtzig: **Ostdeutsches Judentum.** Verlag Eulitz, Stolp. Dieses kleine Buch ist als wertvolles Dokument für das kulturelle Aufstreben einer jüdischen Familie im jetzt polnischen Osten unseres Vaterlandes anzusprechen. Mit rührender Pietät schildert der Verfasser die Bestrebungen seines Vaters, Aron Kurtzig, der vor etwa 80 Jahren in Inowraclaw, dem späteren Hohensalze, sich als erster industrieller Pionier und Landwirt betätigte. Man erhält einen Einblick in die geistigen Bestrebungen, die sich in der weiteren Familie geltend machten, wenn man Namen liest wie die von Bogumil Goltz, dem ausgezeichneten Humoristen und Moralphilosophen, der Berater und Freund einer Tante des Verfassers war; diese Johanna Neumann-Thorn war Dichterin und schuf u. a. Kinderlieder, die in unseren Schulsammlungen Aufnahme fanden; wenn man weiterhin hört, daß im Hause der Großeltern, des Dr. Kühlbrand „Onkel Bernstein“ lebte, der später seinen Namen, Dr. David Aron Bernstein, weithin bekannt machte: als Autor der tiefsinnigen jüdischen Novellen „Vögele der Mappid“ und „Mendel Gibbor“, als Begründer der „Volkszeitung“ und Herausgeber der als klassisch zu bezeichnenden „Naturwissenschaftlichen Volksbücher“. Glieder der Familie wandern aus und erleben im Ausland recht eigenartige Schicksale, einer wird Finanzminister des Königs Kalakana von Hawai auf den Sandwich-Inseln; ein anderer bringt es vom Hausierer zum amerikanischen Major und späteren Rechtsanwalt. Aus der neueren Zeit gehören der Familie an die Malerin Julie Wolf-Horn, der Bildhauer Georg Wolf, Schöpfer des „Flissakenbrunnens im Hofe des Thorner Rathauses, Literatinnen wie Henriette Bock-Neumann, Schauspielerinnen, Aerztinnen etc. Mit

Recht kann der Verfasser sein Buch als „Tradition einer Familie“ bezeichnen, die als vorbildlich anzusehen ist bei Beurteilung aller kulturellen Bestrebungen im ostdeutschen Judentum. A. M., Berlin.

*

Remann: **„Schächtfrage und jüdische Speisegesetze“.** Diese Schrift ist veranlaßt durch eine andere Schrift desselben Verfassers: „Ueber die jüdische Religion in Gegenwart und Zukunft“, die durch die Deduktionen des Verfassers als Vegetarianer zu Irrtümern in seiner Auffassung der Schächtfrage geführt hat. Ich fürchte, daß die jetzige Schrift neue Irrtümer hervorrufen wird. Die Schächtfrage ist für alle Juden, auch die nicht rituell lebenden, wegen der antisemitischen Motive so wichtig, daß sich über diese Frage nur hervorragende Physiologen, Religionsgelehrte und Praktiker des Schlachthofwesens äußern sollten. Zu diesen gehört der Verfasser nach eigenem Geständnis nicht. Wer sich über die Schächtfrage und ihren neuesten Stand unterrichten will, dem seien folgende Schriften empfohlen: „Die Denkschrift des Verbandes bayrischer israelitischer Gemeinden“, die Schriften der Physiologen Prof. Sir Wm. M. Bayliß: „Die jüdischen Gebote des Tierschlachtens zu Nahrungszwecken“ (Aus dem Englischen) und Geh. Reg.-Rat Dr. Tereg „Gutachten betr. das jüdische Ritualschlachtverfahren“ sowie auch das Gutachten des Tierarztes Dr. S. Lieben: „Ueber das Verhalten des Blutdrucks beim Schächtschnitt“.

Die antisemitischen Motive der Schächtfrage werden jedem vorurteilsfrei Denkenden klar bei dem Büchelchen von

Heinz Anders: **„Tier und Mensch“**, Phylax-Verlag, Berlin SW. 68.

Es behandelt die vielen Arten der Tierquälerei, z. B. bei der Jagd, dem Rennsport, dem Anglersport, den Stierkämpfen und nicht zu vergessen bei der nichtkoscheren Küche. So lange die Tierschützler nicht gegen diese notorischen Tierquälereien vorgehen, werden sie niemand glauben machen, daß ihr Vorgehen gegen das Schächten allein den Schutz des Tieres bezweckt. R.

*

Dr. Ernst Joerges: **„Die weltgeschichtliche Bedeutung des Judentums und seine Zukunft“.** Verlag Karl Curtius, Berlin.

Als Deutscher, dem das Wohl seines Vaterlandes am Herzen liegt, beschäftigt sich der Verfasser — frei von allen parteiischen Vorurteilen — mit der Lösung der Judenfrage in Deutschland. Er zeigt in kurzen Zügen die Entwicklung der Judenheit als Volks- und Religionsgemeinschaft im Rahmen der Weltgeschichte, insbesondere der Geschichte Deutschlands. Mit seiner angeborenen Eigenschaft des Sich-Einfühlen-Könnens hat es der Jude stets verstanden, die ihm aus dem Bedürfnis seiner Zeit erwachsenden Aufgaben zu erkennen und zu erfüllen und hat letzten Endes auch heute nur den Platz inne, den ihm die allgemeine wirtschaftliche Entwickelung der letzten Jahre zuerteilt hat. Mit umfassendem Verständnis und Scharfblick sind die aus den jeweiligen Geistesrichtungen der verschiedenen Epochen sich ergebenden Stellungen der Wirtsvölker zu den Juden gekennzeichnet. Nachdem der christliche Verfasser in den ersten Kapiteln auseinandergesetzt hat, daß jüdische Religion und jüdisches Volkstum untrennbar miteinander verwachsen sind, schlägt er in dem letzten Kapitel, das von der Zukunft des Judentums spricht, als einzig mögliche Lösung der Judenfrage die „Eindeutschung“ der Juden vor, zwar „in ehrlichem Bekennen zu seiner Abstammung und freier Ausübung seiner Religion“, jedoch „unter völligem Verzicht auf sein Volkstum“. Diese Lösung — man mag an sich zu ihr stehen, wie man will — überrascht nach allem Vorangegangenen, da sie damit — schon wegen der vorher gekennzeichneten, dieser Lösung sich widersetzenden Stellungnahme der Deutschen — keineswegs in widerspruchslosen Einklang zu bringen ist.

Die von tiefem historischen und völkerpsychologischem Verständnis zeugenden geschichtlichen Ueberblicke, die Objektivität und durchaus vorurteilslose, ehrliche Gesinnung, die aus jeder Zeile sprechen, machen den Wert des Buches aus. H.

*

Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur, von Dr. Julius Höxter. III. Teil Deutschland, Frankreich und Italien im Mittelalter. J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a. M., Schillerstraße. 1927. Preis 1,80 Mk. im Ganzleinenband.

Lange fordert man mit Recht für wirksamen Unterricht in jüdischer Geschichte und Literatur eine systematische Quellensammlung, welche Proben des Schaffens unserer Denker und Dichter gibt, aber auch inneres Leben und Geschichte unserer Ahnen veranschaulicht. Hier ist sie; sie will Freunden der vortragenden Methode Anschauungsstoff, Anhängern der arbeitsschulmäßigen Lehrart den Baustoff vermitteln, den Leser den Stoff wirklich erleben, jede Erscheinung aus ihrer Zeit verstehen, aus der Fundgrube jüdischer Vergangenheit Wissen und Willen, Liebe und Kraft gewinnen lassen fürs Judentum, für bewußte und starke Anteilnahme am jetzigen jüdischen Leben. — Ein Glückauf zu dieser trefflichen Veröffentlichung, auf deren weitere Bände ich schon jetzt gespannt bin. Die würdige Ausstattung möge nicht unerwähnt bleiben.

Prof Buchholz.

*

C. A. Loosli: **„Die schlimmern Juden“.** Verlag des Pestalozzi-Fellenberg-Hauses, Bern und Leipzig.

Der christliche Verfasser rechnet in einem flüssigen, unterhaltsamen Stile gründlich ab mit allen den unsinnigen Anklagen und Vorwürfen, die von Antisemiten gegen Juden erhoben werden, und zwar nicht so sehr mit dem Rüstzeug wissenschaftlicher Forschung, sondern allein auf bekannte Tatsachen der Geschichte und Umwelt und auf den gesunden Menschenverstand sich stützend. Die Schrift verliert auch ihren Wert nicht dadurch, daß sie ihre Kritik anknüpft an die jetzt von Ford zurückgezogene Schmähschrift vom „Internationalen Juden“ und die von ihm als Grundlage benutzten, längst als Fälschung erkannten „Protokolle der Weisen von Zion“. R.

Wir bitten um Beachtung des Anzeigenteiles

Ludwig Strauß: Ruf aus der Zeit. Verlag Lambert Schneider, Berlin-Dahlem. 1927. Preis 50 Pfg.

An Jeremias, sein wohl unbewußtes Vorbild, den unerreichten Meister des Klageliedes, reicht Ludwig Strauß noch nicht heran. Tiefe und Ehrlichkeit des Gemütes sind ihm keineswegs abzusprechen, aber die Sprache ist allzu gewollt, sie will durchaus hypermodern sein, die Verse sind zu erzwungen. Vielleicht gelingt seine nächste Arbeit L. S. besser und er wächst zu dem religiösen Lyriker heran, den unsere materielle Zeit wahrlich gebrauchen kann als Gegengewicht gegen üppig wuchernden Mystizismus. lz.

*

Jüdischer Kunstkalender, Herausgeber S. Müller-Heidelberg und Dr. M. Eisler, Professor der Kunstgeschichte, Wien. Preis 1,60 Mk.

Er ist als neuartige Erscheinung zu begrüßen, denn er bringt Abdrücke von vielen Kunstwerken, die mit jüdischem Leben irgendwie zusammenhängen, hübsche Lichtbilder aus Erez-Israel. Allen ist auf der Rückseite eine ausreichende Erklärung der Originale beigegeben, so daß eine Art künstlerische Erziehung erreicht wird. Der Kalender gibt außer den deutschen Daten gleichzeitig die jüdischen in bezug auf Monat und Tag. Die Ausstattung kann als schlicht vornehm bezeichnet, nach allem dieser Kalender empfohlen werden. L.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Geschäftliches.

Am 1. Dezember begeht Herr **Josef Garai**, Seniorchef der Firma Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 4, sein fünfzigjähriges Optiker-Jubiläum.

Unseren Lesern können wir zu Winterkuren bestens empfehlen:

Sanatorium Friedrichshöhe, Obernigk bei Breslau,
für nervöse Erschöpfungszustände, Rekonvaleszenten, innerlich Kranke, Stoffwechselstörungen, Diätkuren;

Sanatorium Haus Waldheim, Obernigk bei Breslau,
für Lungenkranke des Mittelstandes.

Beide Sanatorien sind neuzeitlich eingerichtet und unterstehen fachärztlicher Leitung. Gesunde Höhenlage in waldreicher Gegend, großer Park. Prospekte durch die Verwaltung.

*

Die Ostdeutsche Konzertdirektion R. Hoppe teilt mit: Am kommenden Freitag, den 18. November, singt Emmy Destinn im Kammermusiksaal. — Das Busch-Quartett, das zu unseren allerbesten Kammermusikvereinigungen zu zählen ist, konzertiert am Sonnabend, den 19. November, in Breslau. — Dienstag, den 22. November, spricht Kaplan Fahsel, der mit seinem derzeitigen Breslauer Vortrag großes Interesse erregte, im Kammermusiksaal über „Kunst und Moral“ oder „Genie und Charakter“. — Alice Weitzen, eine beliebte Breslauer Künstlerin, gibt am 22. November wieder einen Liederabend, und zwar im Musiksaal der Universität. — Am Freitag, den 25. November, findet im Mozartsaal ein Vortrag von Herrn Oberschulrat Hilker-Berlin (Vorsitzender des Deutschen Gymnastikbundes) statt. Thema: „Körperkultur und deutsche Gegenwart“. — Am Mittwoch, den 30. November, gibt unsere beliebte Sopranistin Carla Müller im Kammermusiksaal ihren diesjährigen Liederabend. — Karten zu diesen Veranstaltungen im Musikhaus Hoppe, Zwingerplatz 8, und Verkehrsbüro Barasch.

Soeben erschien der neueste Band „Zum 5-Uhr-Tee“, Band 9, der wieder 20 der beliebtesten neuen Schlager enthält, in schöner Ausstattung zum Preise von 4 Mark. Erhältlich in der Musikalienhandlung Richard Hoppe, Zwingerplatz 8.

Am Dienstag, den 6. Dezember, gibt die geschätzte hiesige **Pianistin Felicia Posener** im Mozartsaal einen Klavierabend. Karten zum Preise von 1 Mk. bis 4 Mk. bei Hainauer und an der Abendkasse.

*

Professor Willy Burmester feiert in diesem Jahre sein 50 jähriges Künstlerjubiläum. Vor kurzem erschien im Verlage August Scherl-Berlin ein Buch von Willy Burmester, betitelt: „50 Jahre Künstlerleben". Das Buch ist zum Preise von 3,75 Mk. broschiert, 5,50 Mk. gebunden bei Hainauer zu haben. **Willy Burmester** gibt am Sonnabend nach jahrelanger Abwesenheit im großen Saale der Neuen Börse ein Konzert unter Mitwirkung von **Meta Hagedorn** (Klavier). Für dieses Konzert sind volkstümliche Preise (1,10—3,30 Mk. einschl. Steuer) angesetzt. Am Dienstag, den 15. November, findet im Kammermusiksaal ein Klavierabend von **Nora Wallossek** statt. Programm: Bach, Beethoven, Schumann, Scarlatti, Brahms (Paganini-Variationen). Im großen Saal der Matthiaskunst gibt **Mara Demeita** am 17. November einen Liederabend. Am Flügel: Benno Pulvermacher. **Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.**" Die beiden tief ernsten **„Melodramen aus der Goethezeit"** — Ariadne und Proserpina —, die von der Breslauer Presse so eingehend gewürdigt worden sind, werden am Totensonntag abends in der Matthiaskunst wiederholt. Herr Professor Turnau beurlaubte nochmals Walter Warth für die Rolle des „Theseus". Ein großer Teil der Plätze ist bereits vorbestellt. Am 25. November gibt das **„Hennig-Quartett"** (Maximilian Hennig, Georg Kunze, Bruno Janz, Fritz Binnowsky) im Kammermusiksaal seinen einzigen diesjährigen Kammermusikabend. Programm: Haydn D-dur (Lerchen-Quartett), Schumann A-dur und Glazounow G-dur (Sklavisches Quartett). Karten für sämtliche Veranstaltungen bei Hainauer und an der Abendkasse.

*

Unmoderne Wohnungen. Wenn wir von der guten alten Zeit sprechen, dann taucht aus unserer Erinnerung ein blau oder grün gestrichenes Zimmer mit wenig einfachen Möbeln und vielen lieben Bildern auf und wehmütig gedenken wir des verlorenen Einst.

Die moderne Innenarchitektur bemüht sich, unseren Wohnräumen alles Belastende fern zu halten — aber dazwischen liegen die entsetzlichen Jahre der großgemusterten Tapeten, der Möbel mit gedrechselten Muschelaufsätzen und Säulen, den wertlosen, unschönen Nippes, die uns nicht nur räumlich, sondern auch seelisch belasten.

Und sich davon befreien, das kann man eben, wie von so Vielem im Leben, nicht allein, da muß jemand kommen, der einem die Zwecklosigkeit dieser Pietät toten Dingen gegenüber — deutlich beweist.

Holland mit seinen entzückenden, einfachen Interieurs gab uns die Anregung dafür. — Tapetenmuster verschwinden unter einer behaglichen, warmen Farbe, die guten alten Möbel werden meist nur durch einige geschickte Eingriffe dem Ganzen vorteilhaft angepaßt, und so entsteht mit wenig Mitteln ein gemütliches Heim, das durch seine Schlichtheit und Zweckmäßigkeit an die Heime unserer Großeltern erinnert und doch nicht aus dem Rahmen der heutigen Zeit fällt.

Näheres siehe Inserat der Firma Rosa Plessner, Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7.